

Ulrike Petschacher

Vegetationsökologische und naturschutzfachliche Bewertung und Management der Bergmäher "Greiwiesen" im Nationalpark Hohe Tauern / Tirol

Wien, 2003

Das Bergmahdgebiet der Greiwiesen in Kals am Großglockner/ Osttirol ist eines der größten seiner Art im Nationalpark Hohe Tauern/Tirol, jedoch wird die Bewirtschaftung heute nur mehr auf wenigen, gut erschlossenen Parzellen durchgeführt. Der Großteil des Gebietes zählt zu brach gefallen Flächen oder wird zur extensiven Schafbeweidung genutzt.

Bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts haben die Kaiser Bauern auch noch diese Bereiche gemäht, mit der Einführung der Sozialabgaben 1956 wurden die Arbeitskräfte jedoch zu teuer und die Bergmahd war für den Bauern alleine zu schwer. Die heutigen Bewirtschafter der Greiwiesen führen die Mahd vor allem aus drei Gründen nach wie vor durch: Das Bergheu hat bei den Bewirtschaftern einen besonderen Stellenwert als gesundes Futter für das Vieh, das Bewirtschaften der Flächen bringt ÖPUL- und Nationalparkförderungen und die Mahd wird aus Tradition weitergeführt.

Die Wichtigste Voraussetzung für die Bewirtschaftung der Greiwiesen ist die Erschließung der Mahdbereiche. Die Brachen und Weiden sind nicht mit Ladewagen und Traktor zu erreichen.

In der vorliegenden Arbeit wurden die Sukzessionen in der Vegetation nach Auflassung der Mahd genauer betrachtet. Dafür wurden Vegetationsaufnahmen und deren Klassifizierung in Pflanzengesellschaften sowie eine Erfassung des Blütenreichtums durchgeführt.

Einen weiteren wichtigen Bestandteil stellten Gespräche mit den Grundeigentümern über aktuelle und historische Nutzung dar. Nur durch das Hintergrundwissen der Bewirtschaftung der letzten 50 Jahre ist eine Interpretation der Ergebnisse aus der Vegetationsanalyse möglich.

Aus den Daten wurde ersichtlich, dass zwar in den unterschiedlichen Nutzungstypen unterschiedliche Gesellschaften zu finden sind, die Veränderungen durch die Aufgabe der Mahd ist jedoch deutlicher in Strukturänderungen und dem Blühverhalten zu finden. So haben die Bracheflächen zwar die höchste Artenzahl, jedoch die geringste Blütendichte. Dies ist auf das überaus starke Aufkommen des Goldschwings zurückzuführen, der schlechte Konkurrenzbedingungen für lichtliebende Arten schafft.

In Kombination mit einer naturschutzfachlichen Analyse nach den Kriterien: Die Greiwiesen als Natura 2000 Gebiet, die Greiwiesen als Gebiet mit herausragender Biotopausstattung und die Greiwiesen als Fläche, auf die das Tiroler Naturschutzgesetz anzuwenden ist, wurde aus diesen Ergebnissen ein Managementplan für das Gebiet erstellt, in dessen Mittelpunkt die geplante Weiterführung des Erschließungsweges steht.

Diese Arbeit soll verdeutlichen, wie groß der Handlungsbedarf von Seiten des Nationalparks und des offiziellen Naturschutzes ist, um die Bergmäher erhalten zu können.